

ner anderen Form sind Gott und die Materie die beiden Prinzipien. Mit Berufung auf den Mythos des Politikos und Nomoi X kann Plutarch unterscheiden zwischen Gott, einer schlechten Weltseele und der Materie. Seneca ep. 65 kennt fünf und Porphyrios bei Simpl. Phys. 10, 25 ff. sechs Prinzipien; schließlich findet sich bei Eudoros wie dann später bei Plotin die Lehre von dem einen Prinzip. Baltes' zusammenfassender Kommentar zu diesen Texten (486–489) ist sehr unitarisch. Man könnte fragen, ob in der Lehre von den Prinzipien nicht eine Grenze der mittelplatonischen Platon-Interpretation deutlich wird. Lassen sich die in unterschiedlichen Zusammenhängen und unter verschiedenen Rücksichten entwickelten Unterscheidungen tatsächlich, wie es diese Schulphilosophie offensichtlich versucht, systematisieren? Eine verwirrende Fülle von Fragen und Positionen zeigt sich auch hinsichtlich der Materie; sie dürfte dadurch bedingt sein, daß hinter diesem Terminus die $\chi\omega\rho\acute{\alpha}$ des Timaios, die Unbegrenzte Zweiheit und der Materiebegriff des Aristoteles stehen. Ist die Materie Prinzip? Ist sie Ursache des Schlechten oder gar des Bösen? Ist die Annahme einer Materie als Ursache des Schlechten oder Bösen mit einem Monismus zu vereinbaren, oder führt sie notwendig in einen Dualismus? Ist die Materie rein passiv, oder ist sie (was der Timaios nahelegen könnte) Ursprung der vorkosmischen, ungeordneten Bewegung? Ist sie ohne jede Beschaffenheit, oder hat sie selbst Qualitäten? Wie verhalten sich Demiurg und Materie: Hat die Unordnung der Materie den Demiurgen zur Erschaffung des Kosmos veranlaßt? – Die hier ebenfalls einschlägige Arbeit von K. Alt, Weltflucht und Weltbejahung. Zur Frage des Dualismus bei Plutarch, Numenios, Plotin, Stuttgart 1993, lag bei Abschluß des Manuskripts offensichtlich noch nicht vor.

Der außerordentlich klare und auch in der Drucklegung übersichtlich angeordnete Kommentar zeigt immer wieder, daß Baltes ein ausgezeichnete Kenner der antiken Timaios-Kommentatoren ist. Eine große Hilfe für den Leser ist, daß auch die einschlägigen Platon-Texte ausgeschrieben und übersetzt sind. – Bisher war es mühsam, sich unmittelbar anhand der Quellen mit dem Mittelplatonismus zu beschäftigen; das hat sich durch diesen Band grundlegend geändert. Er wäre, stünde dem nicht der Preis des außerordentlich sorgfältig ausgestatteten Werks, der es allenfalls für Bibliotheken und bestbezahlte Professoren erschwinglich macht, entgegen, ein sehr nützliches Textbuch für Lehrveranstaltungen. (Vielleicht läßt sich später einmal an eine erschwingliche editio minor denken.) Der Dogmenhistoriker und der theologische Systematiker lernen den Platonismus in der Form kennen, wie ihn die Patristik rezipiert hat; nicht nur vom Inhalt her, sondern auch, weil er mit dem Denkstil dieser Periode des Platonismus vorzüglich vertraut macht, ist der Band ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Interpretation patristischer Texte. Für den Philosophiehistoriker ist der Band unter anderem ein Anlaß, über grundsätzliche Fragen der Platon-Interpretation nachzudenken. Hier tritt uns in den Texten und in Baltes' sorgfältiger, klarer und systematischer Rekonstruktion ein dogmatischer Platon ohne alle aporetischen Züge entgegen. Diese Periode des Platonismus baut aus einigen wenigen Stellen aus den Dialogen ein System. Das führt zu der bis heute umstrittenen Frage, wie Platon zu lesen ist.

F. RICKEN S. J.

HALFWASSEN, JENS, *Geist und Selbstbewußtsein*. Studien zu Plotin und Numenios (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1994, Nr. 10). Stuttgart: Steiner 1994. 71 S.

Hintergrund dieser Interpretationen ist die im Anschluß an den Deutschen Idealismus und an den späten Wittgenstein geführte gegenwärtige Diskussion über das Selbstbewußtsein, als deren Vertreter Dieter Henrich und Ernst Tugendhat genannt seien. Es geht um die Frage, ob das denkende Ich in einem zusätzlichen Akt thematisiert, daß es denkt. Plotin, so H.s These, habe als erster dieses sog. Reflexionsmodell des Selbstbewußtseins kritisiert und gezeigt, daß es in einen unendlichen Regreß führt. – Die hinsichtlich des Forschungsstandes sehr gut belegte Abhandlung gliedert sich in drei Teile. Kapitel I ist eine Schritt für Schritt dem Text folgende klare und eindringende Interpretation der Kapitel 1–5 von Plotins Spätschrift ‚Die erkennenden Wesenheiten und das Jenseitige‘ (V 3). Kapitel II stellt Numenios als Vertreter des Reflexionsmodells und Plotins Kritik an Numenios dar; wichtigste Textgrundlage außer den Numenios-Fragmen-

ten ist hier Plotins Schrift gegen die Gnostiker (II 9). Der Schluß wirft einen Blick auf die Entwicklung der Selbstbewußtseinsthematik bis zu Proklos.

Kapitel I ist der positive Teil; er bringt Plotins Theorie der einfachen Selbstanschauung des Geistes. Das sachliche Zentrum ist Plotins These, daß der Nous die Gesamtheit der Ideen und die Idee reine Wirklichkeit ist, d. h. die Identifikation des Seins als Aktualität mit dem Geist als Aktualität. Hingewiesen sei auf eine Bemerkung zum Wahrheitsbegriff: Plotin interpretiere die Aristotelische Adäquationstheorie nicht im Sinne einer Korrespondenztheorie von Denken und extramentaler Seinsordnung, sondern radikalierend als Identität von Denken und Sein, was allein der ursprünglichen Intention der Adäquationstheorie gerecht werde (25 f.). – Plotins Identitätsthese scheint mir ein für die heutige Diskussion wichtiger Beitrag zu sein. Die Schwierigkeit liegt darin, daß sie in der Form, wie sie hier vorgestellt wird, d. h. als Theorie des Nous, auf einer spekulativ sehr hohen Stufe ansetzt. Es geht nicht nur um die Identität von Bewußtseinsakt und Bewußtseinsinhalt, sondern auch um die Identität sämtlicher Ideen. Dadurch wird es schwer, den phänomenalen Gehalt der These zu vermitteln. Um Plotins Theorie des Bewußtseins heute ins Gespräch zu bringen, wäre es daher erforderlich, ihren phänomenalen Gehalt zunächst auf elementareren Stufen darzulegen. Plotin müßte endogmatisiert und mit Hilfe von Aristoteles interpretiert werden; der phänomenale Aufweis der Identitätsthese müßte etwa beginnen mit den elementaren Analysen von De an. B 5.

Kapitel II bringt eine differenzierte Rekonstruktion der Reflexionstheorie des Numenios, die sich zugleich durch ihre Geschlossenheit auszeichnet. Es läßt deutlich werden, daß Plotins Beitrag zur gegenwärtigen Bewußtseinsdiskussion vor allem in seiner Kritik am Reflexionsmodell liegen dürfte, jedenfalls in dem Sinn, daß diese Kritik leichter zu vermitteln ist als die metaphysisch beladene Nous-Spekulation. H. hebt zwei Mängel des Reflexionsmodells hervor, die Plotins Konzeption der ursprünglichen Selbstanschauung des Denkens vermeide: (1.) Numenios verdopple die Denkakte und die Denksubjekte; die Einheit des Sichwissens komme erst durch eine unter anderer Hinsicht vorgenommene Identifizierung zustande. (2.) Die Selbstbeziehung des Denkens bleibe bei Numenios sekundär, weil sie die vorgängige Gegenstandsthematisierung voraussetze, und akzidentell, weil sie das primäre Denken, von dem sie begrifflich abtrennbar ist, nur begleiten könne (55). – Zur Sprache kommt auch Plotins Kritik an den Gnostikern; sie sei hier erwähnt, weil sie zwei unterschiedliche religionsphilosophische Ansätze deutlich werden läßt. Bei beiden erfolge die Erlösung durch Erkenntnis, aber während die Erkenntnis bei Plotin auf intellektueller Selbsttätigkeit beruhe, werde sie nach den Gnostikern durch religiöse Offenbarung erlangt. „Der Zugang zur Transzendenz bleibt für Plotin auch für die in diese Welt abgestiegene Seele aus eigener Kraft möglich; sie bedarf keiner von außen kommenden Offenbarung und ihre Befreiung ist das Werk ihrer intellektuellen Selbsttätigkeit“ (47).

Das Verdienst dieser Abhandlung liegt darin, daß sie von einer aktuellen Fragestellung her einen neuen Zugang zu Plotin erschließt.

F. RICKEN S. J.

GÜNTHER, DOROTHEA, *Schöpfung und Geist*. Studien zum Zeitverständnis Augustins im XI. Buch der Confessiones (ELEMENTA. Schriften zur Philosophie und ihrer Problemgeschichte 58). Amsterdam: Editiones Rodopi 1993. 96 S.

Unter Begleitung und Förderung von Wiebke Schrader und Rudolph Berlinger ist vorliegende Arbeit entstanden. Sie versteht sich als eine Unternehmung, welche einerseits die bisherige Beschäftigung mit Augustins Zeitverständnis weitertreiben und zum anderen die allgemeine philosophische Beschäftigung mit „Zeit“ anregen will. Drittens wird die Arbeit Günthers (G.) auch unter die Kommentare und – eher noch – unter die Reflexionen einzureihen sein, welche das XI. Buch der „Confessiones“ betreffen. Ich gewann den Eindruck, daß sich G. sehr intensiv in das gedankliche Ringen mit den augustininischen Texten (nicht nur des XI. Buchs!) eingelassen hat; deren Reichtum und Armut (in den Auslassungen und unfertigen Versuchen Augustins!) ließ sie zu einem etwas spröden, gelegentlich auch fast verschlüsselten Text gerinnen, der es dem Leser nicht leicht macht, den Reichtum der G.schen Erarbeitung bei einem ersten und vielleicht sogar nicht einmal bei einem zweiten Lesen zu erheben. – Der entzifferbare Fahrplan vor-